Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 26 (1932)
Heft: 12

Rubrik: Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herr Max Bircher, die in Begleitung mehrerer schweizerischer Gehörloser ebenfalls nach Paris fuhren, legten in Versailles am Denkmal des großen französischen Taubstummen-Freundes Abbé de l'Epée im Namen des S. T. R. einen Kranz nieder.

Möge der S. T. R. auch weiterhin nach innen und außen mit gesundem Verständnis die Sache seiner Schicksalsgenossen fördern.

Namen des Arbeitsbureaus:
Wilh. Müller, Präsident.
Max Bircher, Sekretär.

Vom kantonal-zürcherischen Gehörlosen-Tag. In der Frühe des Auffahrtstages, den 5. Mai, brachte der Zürcher Zug über 40 Gehörlose an den diesjährigen Tagungsort Wald im Zürcher Oberland, wo wir mit Schicksalsgenossen aus andern Richtungen zusammen kamen. Am Bahnhof empfing uns der dortige Orts-Pfarrer, Herr Lichtenhahn, und führte uns nach der Kapelle Sagenrain zum Gottesdienst, den unser Herr Pfarrer Weber hielt. Nachher führte uns der freundliche Herr Pfarrer Lichtenhahn durch die Ortschaft, uns dabei dies und das erklärend und zeigte noch die geräumige, neuzeitlich eingerichtete Turnhalle im neuen Schulhaus. Sogleich fielen mehrere auf den Gedanken, sich der Oberkleider zu entledigen und an den verschiedenen Geräten ihre mehr oder weniger in Vergessenheit geratenen Kunststücke zu versuchen zur nicht geringen Belustigung der Anwesenden. Um 12 Uhr wurde im Hotel „Rößli" das Mittagessen eingenommen. Als es ans Bezahlen ging, wie waren wir da angenehm überrascht, als Herr Pfarrer Lichtenhahn uns mitteilte, daß die Kirchenpflege Wald uns das Mittagessen gespendet habe. Dafür sei der obgenannten Behörde der wärmste Dank ausgedrückt. Den Nachmittag benützten wir, in Begleitung der beiden Pfarrherren Weber und Lichtenhahn, zu einem schönen Spaziergang nach dem zürcherischen Lungensanatorium, von wo aus wir eine schöne Aussicht hatten. Herr Pfarrer Weber lud uns dann zum 4 Uhr Kaffee ein, wofür wir auch ihm besten Dank zollen. Leider mußten wir allzubald an die Heimfahrt denken und nahmen um halb 6 Uhr von Wald Abschied, nicht ohne dem gastfreundlichen Herrn Pfarrer Lichtenhahn für sein großes Entgegenkommen zu danken. Der Besuch war leider nicht so zahlreich, wie wir erwartet hatten, woran sicher das zweifelhafte Wetter am Morgen schuld war. Die gemütlichen Stunden des 5. Zürcher Gehörlosen-Tages waren für alle eine Freude. Ae.

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Kanton Zürich. Hirzelheim. Aus Deutschland hört man, daß dort sogar die Taubstummen in den Anstalten die gegenwärtige wirtschaftliche Not zu spüren bekommen. Gemeinden und Staat seien nicht mehr imstande, den Anstalten die nötigen Unterhaltsbeiträge zukommen zu lassen, wie sie früher taten. Somit ist in Deutschland für viele Leute wieder ein Zustand wie in der Kriegszeit, wo man nicht mehr genug zu essen bekam. Wie müssen wir uns in der Schweiz glücklich schätzen, daß unsere Anstalten von solcher Not noch nichts spüren! Wir können unsern Anstaltsversorgten die nötige Hilfe noch unvermindert zuteil werden lassen. So haben auch die Mädchen im Hirzelheim in Regensberg von der Not der Zeit, unter der bekanntlich auch viele unserer hörenden Landsleute zu leiden haben, noch nichts zu spüren bekommen. Sie finden noch alle Tage ihren Tisch dreimal gedeckt. Und arbeitslos sind sie auch noch nicht geworden. Diejenigen, welche Näh- oder Strick- oder ähnliche Arbeit machen, und dadurch etwas beitragen können an die Kosten, die das Haus ihretwegen hat, haben bis jetzt Beschäftigung gehabt. Damit scheint es nun freilich schwieriger werden zu wollen. In diesem Punkt sind diejenigen am besten dran, welche in Küche, Eßsaal, Waschhaus oder Garten ihre Beschäftigung haben. Diese sind sicher, daß ihnen die Gelegenheit zu nützlicher Betätigung nicht ausgeht. Die Mädchen sind aber nicht bloß dafür empfänglich, daß ihnen der Tisch für die leiblichen Bedürfnisse gedeckt wird, sondern sind auch dankbar für die geistliche Speise, die ihnen Hausmutter und Taubstummenpfarrer darreichen. Und zu ihrer Ehre muß gesagt werden, daß sie — wie übrigens auch unsere anderen gehörlosen Gottesdienstbesucher — nicht bloß Verständnis haben fürs Nehmen, sondern auch fürs Geben. Sie haben im Heim bei ihren Gottesdiensten für verschiedene Liebeswerke Fr. 46. 55 zusammengelegt. (Im ganzen Kanton waren es 554. 30 Franken.)

Im verflossenen Jahr ist die älteste Insassin des Heims, nach 18jährigem Aufenthalt, daselbst im Alter von 71 Jahren gestorben (Frl. C. Lang). Sie verschied an einem Herzschlag, als sie bei einer Verwandten auf Besuch war. Sie hatte

im Malen und besonders im Sticken eine bemerkenswerte Geschicklichkeit entfaltet.

Das auf aussichtsreicher Anhöhe, fast 200 Meter über dem Tale thronende alte Städtchen Regensberg, ist vor einem halben Jahre näher an den Weltverkehr angeschlossen worden, durch Einrichtung einer Autopost zur Station Dielsdorf. Daß von dieser Neuerung auch die Insassen des Heims angelegentlich Notiz nahmen, kann man sich denken.

Noch nützlicher ist ihnen aber der im letzten Jahr fertig erstellte Umbau der Terrasse am Haus geworden. Dieselbe war auf ihrem hölzernen Unterbau nicht mehr sicher. Die neue ist nun in armiertem Beton (Zement und Eisen) ausgeführt und windgeschützter als die alte. Dadurch kann sie nun mit Beginn der milden Jahreszeit ausgibiger benutzt werden zum Genießen der frischen Luft und der schönen Aussicht auf Hüggelland und Schneeberge.

Im vergangenen Jahr sind die Mädchen ein Vierteljahr lang ihrer Hausmutter beraubt gewesen, da dieselbe im Krankenhaus sich einer schweren Operation unterziehen mußte. Zu aller Freude hat sie dann wieder auf ihren Posten zurückkehren können, zur Freude auch der E. W., die nun seit drei Jahren bettlägrig und wieder stumm geworden ist, aber doch von allem Notiz nimmt, was um sie her vorgeht.

Das Heim ist fast immer besetzt. Es war auch möglich in der Ferienzeit wieder einigen taubstummen Mädchen aus verschiedenen Kantonen das Heim zu öffnen, als billige Erholungsstation; denn verschiedene Pfleglinge brachten einige Wochen bei Verwandten zu, so daß ihre Zimmer für andere benutzbar wurden.

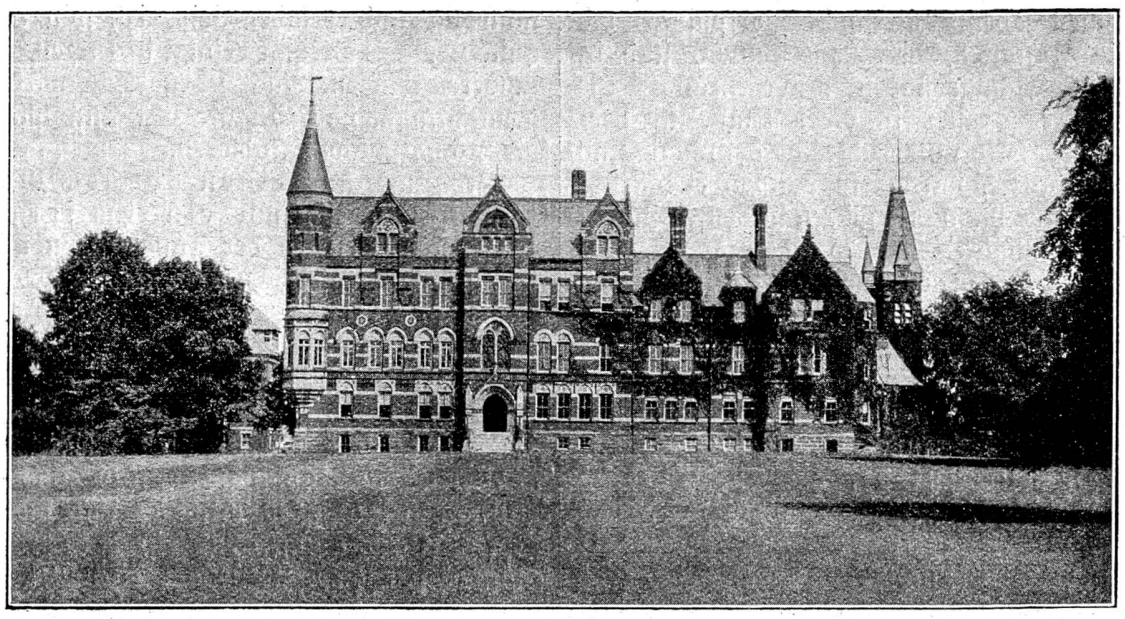
So entfaltet das Hirzelheim seit nun zwanzig Jahren eine segensreiche Tätigkeit und läßt manches arme Menschenkind seines Lebens froh werden, was ihm nicht möglich wäre, wenn dieses Heim nicht bestünde. Pfr. G. W.

Aus dem Vortrag von Herrn Stärkle in Turbenthal, gehalten an einer Versammlung der zürcherischen Armenerzieher. (Schluß.)

Die Fürsorge für die Taubstummen hat noch keine lange Geschichte. Im Altertum wurden sie zu den Besessenen gezählt, als Strafe Gottes für die Sünden der Eltern betrachtet. Die Spartaner wollten ein gesundes, starkes Volk sein und beseitigten darum die Gebrechlichen, indem sie sie von den Felsen des Thaygethos ins Meer warfen. Da kam Jesus, und mit seinem „Hephata" gab er uns ein Beispiel, daß wir sollten nachfolgen seinen Fußstapfen. Er brachte die Liebe zu den Armen in die Welt. Aber es dauerte Jahrhunderte, bis sich die Hörenden ihrer gehörlosen Mitmenschen annahmen. Im Mittelalter wurden einzelne, natürlich wohlhabende, Taubstumme unterrichtet. Die Geschichte erzählt uns von einem spanischen Mönche, Pedro de Ponze, wie er Stumme zum Sprechen brachte. Er schnitt ihnen auf dem Kopfe eine Tonsur, salbte sie mit einer Salbe aus tierischen und pflanzlichen Fetten und sprach darauf Laute, Silben und Worte, wie es heißt mit Erfolg. Wenn wir aber bedenken, daß dies zur Zeit der Inquisition geschah, da alles, was an Wunder grenzte, bedroht und mit dem Scheiterhaufen verfolgt wurde, ist anzunehmen, daß dieser Mönch ohne Zeugen sich der Methode bediente, die der unsrigen nicht ferne war. Erst anfangs des 19. Jahrhunderts wurden die Taubstummen in Anstalten gesammelt und gruppenweise unterrichtet. Bahnbrechend waren: der holländische Arzt Dr. Ammann (ein Schweizer), der Franzose Abbé de l'Epee und der Deutsche Samuel Heinike. Während aber der Franzose nur die Gebärdensprache pflegte, verlangte und förderte Heinike die Lautsprache, und erst 1875 wurde der Kampf um die Methoden zugunsten der deutschen entschieden. In der Schweiz haben schon verschiedene Taubstummenanstalten das Jubiläum ihres 100jährigen Bestehens gefeiert.

Unsere Anstalt, zur Entlastung der Anstalten für Normalbegabte geschaffen, ist Eigentum der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft und wurde 1905 eröffnet. Das „Schloß" ist ein Geschenk von Herrn H. Herold-Wolff, einem Churer Bürger. 1911 schlossen wir der Unterrichtsanstalt ein Heim für erwachsene männliche Taubstumme an, das sich so erfreulich entwickelte, daß wir jetzt durch einen Neubau die Bettenzahl auf 40 erhöhen können. Diese Anstalt ist ein Dauerheim, in dem die meisten Insassen lebenslänglich versorgt sind. Durch Bürstenmachen, Korb- und Endefinkenflechten, in Garten und auf dem Acker werden diese halben und viertels Arbeitskräfte beschäftigt, fühlen sich, verschont von Spott und Hintansetzung, wohl untereinander und sind stolz, durch ihrer Hände Werk nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft zu sein. Unsere Arbeitsprodukte seien den freundlichen Lesern bestens empfohlen.

Trotzdem die Arbeit an den und für die Taubstummen viel Geduld und vor allem

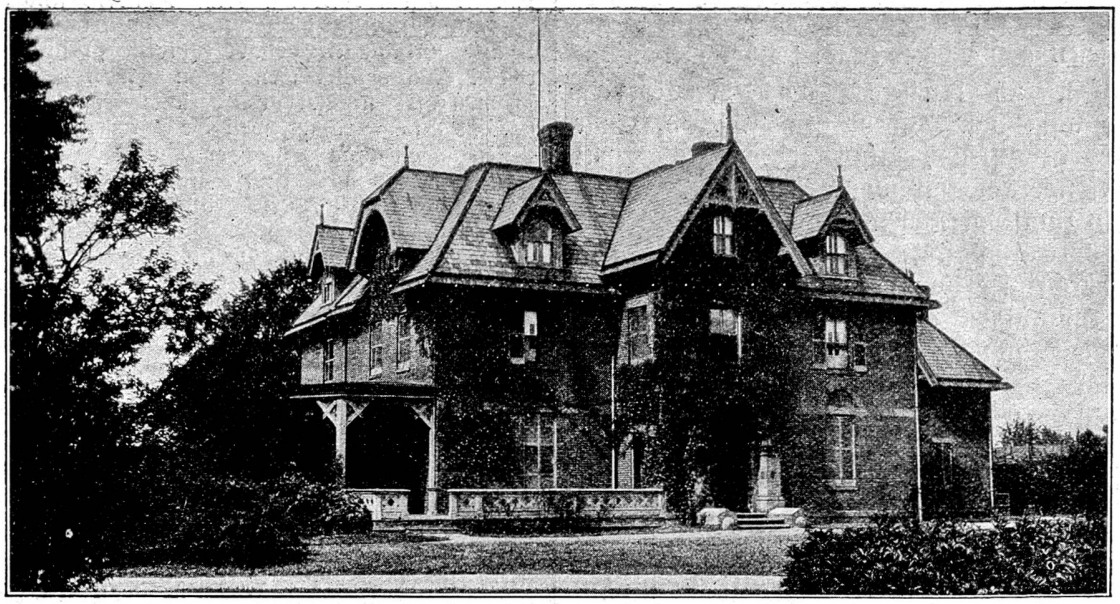


Hochschule für Taubstumme in New York, Gallaudet-College.

Liebe erfordert, ist sie eine schöne Aufgabe; jelänger der Lehrer auf diesem Gebiete tätig ist, um so größer ist seine Befriedigung, um so erfreulicher sind die Erfolge. Er muß aber dessen eingedenk sein, daß „mit unserer Kraft nichts getan" ist und täglich sich Kraft holen von oben.

„Ich liebe die Arbeit, an der ich steh',
Und bringt sie mir auch Enttäuschung und Weh:
Ich will und mag sie nicht lassen."

Amerika. Da gibt es Hochschulen für Gehörlose, wie sie das obige Bild zeigt. Die meisten Schulen für Gehörlose sind öffentlich und sind dem Erziehungswesen unterstellt. Meistens sind die Schulen staatlich oder durch den Staat unterstützt, also ganz gleich wie bei uns. Auf Grund von Wohlfahrts- und Schulgesetzen besteht Schulzwang, d. h. alle Kinder müssen die Schule besuchen. Die Gehörlosen können vom 4. Lebensjahre an in die Schule aufgenommen werden. Viele Gehör-



Direktorwohnung des Gallaudet-College.

losenschulen haben Spiel- und Sportplätze. Doch nur die Anstalten, die Tagesschulen, sind in modernen Schulgebäuden untergebracht. Die Anzahl der Schüler in einer Klasse ist verschieden; es wird unterrichtet in der Laut- und Gebärdensprache, durch Fingeralphabet.

Sport und Gymnastik spielen in den Anstalten eine große Rolle. Ganz wenige haben Lehrwerkstätten, in denen die Jungen für ihren Beruf vorbereitet werden. Und nicht immer ergreifen die Schulentlassenen den in der Anstalt erlernten Beruf, sondern sie werden auch Kunsthandwerker, Architekten, Lehrer, Beamte und kaufmännische Angestellte. Fast alle Schulen besitzen Aufbauklassen zur Vorbereitung zum Besuch der Hochschule, das Gallaudet-College heißt und Weltruf genießt. In den Jahren 1924 bis 1925 umfaßten die Aufbauklassen von New-York 265 Schüler und die Hochschule besuchten nur 145, von denen nur 35 das Studium mit Erfolg beendigten. Es scheint, daß die Gehörlosen in Amerika eine sorgfältige Beobachtung erfahren und selbstlose Auslese zur Förderung der Begabten geschieht. Die meisten Anstalten und auch die Hochschule besitzen Kino- und Theatereinrichtungen und die Gehörlosen bilden unter sich häufig Lesekränzchen, Sportabteilungen und religiöse Gruppen und dergleichen mehr. Interessant ist, daß unter den Taubstummenlehrern sich 14% Gehörlose befinden (wahrscheinlich hochgradig Schwerhörige. Die Red.), mehr als 3/4 der Lehrer seien Frauen.

Neben den wissenschaftlichen Lehrern gibt es auch Werklehrer und die Hälfte von diesen seien gehörlos. (Aus: „Gehörlosen-Welt".)

Sachsen. 25 Jahre Taubblindentag in Zwickau, von Pastor Gocht. Im Chor (hinteres der Kirche, Altarplatz) der Kirche hat eine besondere Schar von Menschen Platz genommen zum Gottesdienst. Besucher, die weder hören noch sehen, begleitet von treuen Freunden. Am Altar steht der Seelsorger, der diese Dreisinnigen alle Jahre einmal um sich versammelt, um ihnen Gottesdienst zu halten.

Er spricht und deutet einen Gottesgruß zum Anfang; dann folgt eine Pause, damit die Begleiter den Taubblinden diesen Gottesgruß in die Hände schreiben können. Und über ihre Gesichter geht ein Leuchten, denn sie haben verstanden; jetzt will Gott zu ihnen sprechen und ihnen Kraft spenden für ihren schweren Lebensweg. Ihnen gilt der Heilandsruf ganz besonders: „Kommet her zu mir alle, die Ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken". Die Predigt erfolgt in kurzen, inhaltsschweren Sätzen. Nach jedem Satz wird Pause gemacht, um das Gesagte den Taubblinden in die Hände zu buchstabieren.

Wer auch nur einen solchen Gottesdienst und auch nur ein ihm folgendes Zusammensitzen der Taubblinden miterlebt hat, weiß, welch reicher Segen von solch stiller Arbeit ausgeht.

Berlin. Aufbauklassen für besonders intelligente Gehörlose. In Berlin-Neukölln gibt es schon seit einigen Jahren solche Aufbauklassen für Gehörlose, die besonders begabt sind. Bis jetzt haben sieben Schüler das mittlere Reifezeugnis erhalten und Berufe ergriffen, für die eigentlich kein solches Zeugnis nötig war, wie Elektromechaniker, Zahntechniker, Buchbinder. Es müssen daher für die Abtretenden dieser Aufbauklassen noch bessere Berufe frei werden, so daß es nicht vorkommen kann, daß z. B. ein deutscher Schicksalsgenosse, Herr Hilker, der acht Jahre die Kunstschule besuchte, sich vergebens bemühte, eine Anstellung als Zeichenlehrer in einer Taubstummenanstalt zu erhalten.

Briefkasten

Ich bin immer erstaunt, daß die **Adressenänderungen** so wenig wichtig genommen werden! Es gibt sowohl Gehörlose, als Hörende, die monatelang nicht melden, daß sie den Wohnort gewechselt haben, und wenn sie es dann schließlich doch tun, hat man damit schon viel Unannehmlichkeiten gehabt. Zudem glauben manche, es sei früh genug, wenn man einen Tag vor Erscheinen der Nummer noch berichte. Das ist aber falsch gedacht und gerechnet, weil die Adressenliste zum mindesten einen Tag vor der Postabfertigung in der Druckerei sein muß. Und manchmal lassen die Gehörlosen die Adressenänderung auch durch jemand anders berichten, was wieder nicht zu ihrem Vorteil ist, weil das Selberschreiben eine Uebung für sie wäre. Denn es ist nur zu wahr: „Uebung macht den Meister."

Wir wünschen also: Adressenänderungen sofort an die Redaktion schreiben und wenn immer möglich selbst zur Feder greifen und auch hin und wieder etwas selbsterlebtes oder selbstgeschautes schreiben. Das hält den Geist rege und übt das Denken. S.

Die Nachnahme

für das **zweite Halbjahr** kommt an alle, die nur für das erste halbe Jahr 1932 Fr. 2.50 bezahlt haben. Die **Nachnahme** beträgt **Fr. 2.75** bis Ende des Jahres 1932.

Buchdruckerei Bühler & Werder, zum „Althof", Bern.